

Neueres
ökonomisches Repertorium
für
Livland.

6. Band. 1. Stück.

Dorpat,
auf Kosten der livländischen ökon. Gesellschaft.
1818.

II.

(Aus einem Briefe an den Herausgeber.)

Von dem Herrn Obristlieutenant G. von Rennenkampf in Helmet.

Von meinem Versuche, das Fiorin-Gras hier anzubauen, kann ich Ihnen leider kein sehr erfreuliches Resultat rühmen; jedoch unbeschadet der Sache selbst, denn es mangelte mir die Erfahrung, welche ich mich freue Ihnen mittheilen zu können, damit durch Ihren Rath andere vor gleiche Misgriffe mögen bewahrt werden.

Am 5ten Mai neuen Styls, oder gerade an unserm Georgen-Tage dieses Jahres, war ich bei dem Herrn Consul de Coning auf Friedrichslund, um ihm meinen Abschiedsbesuch zu machen; denn ich gedachte ein paar Tage darauf von Kopenhagen nach Riga abzusegeln.

Auf einem der ehemaligen Sümpfe, deren Herr de Coning in seinem von mir Ihnen mitgetheilten Aufsätze über das Fiorin-Gras erwähnt, welche er durch ein paar starke Abzugsgräben von gewöhnlicher Breite und Tiefe, und durch eine Menge parrallellaufender, in diese Gräben führende Wasser-Gräbchen oder Wasserfurchen, in Fiorin-Wiesen verwandelt hat, ließ dieser gefällige Mann in meiner Gegenwart ein kleines Stück von wenigen Schritten Länge und Breite, etwa fünf Viertheil Quadratruthen Fläche, Fiorin-Gras mähen, um mir von demselben eine vollkommenen frischen Quantität mitzugeben. Dieses Stück seiner Wiese hatte Herr de Coning absichtlich ungemäht stehen lassen, um den Ungläubigen zu beweisen, daß sein anempfohlenes Gras auch noch im Frühjahr, wenn der Schnee sich eben verloren hat, und der Futtermangel in vielen Wirthschaften am drückendsten ist, die von ihm versprochene schöne Grünfütterung wirklich abgeben könne. Seine zu Anfang des Novembers (Ende Oktobers alten Styls) vorgenommene reiche Fiorin-Erndte hatte den Wagen jedes vorbeifahrenden erstaunten Landwirthes innegehalten, der die vielbefahrene Chassée von Kopenhagen nach Helsingör passirte, welche einen Theil seiner Fiorinäcker begränzt. Ich packte mir meinen Stuhlwagen mit diesem Grase voll, und ließ es zu leichterm Transport in Bündel, aufs Schiff bringen, welches aber erst nach fünf Tagen geschehen konnte. Der widrige Wind hielt mein ganzes Gepäck im Schiffe achtzehn Tage auf, ehe ich absegeln konnte, und die Reise nach Riga dauerte selbst noch neun Tage. Geschäfte und Widerwärtigkeiten hielten mich dort sechs Tage auf, und meine Reise hieher, das Absenden von Fuhren nach Riga und ihr Zurückkommen nahm wohl zehn bis zwölf Tage ein. Als ich meinen längst ersehnten Schatz endlich hier hatte, fand ich ihn so ausgedorrt, daß ich gänzlich daran zweifeln mußte, es werde sich auch unter den günstigsten Umständen, nur die geringste Lebenskraft zu producirender Vegetation erwecken lassen. Überhäuft von Geschäften, die mir meine ganze Zeit einnahmen und mich von hier entfernten, konnte ich meiner Grasanpflanzung keine Aufmerksamkeit schenken, und nur einen Augenblick den Arbeitern anzeigen, wie sie die Stolonen legen und mit Erde bedecken sollten. Es wurde ein Theil auf hochgelegene fruchtbare Gartenbeete in Reihen gelegt, in Furchen, welche ein Zoll tief und ungefähr zehn Zoll von einander entfernt waren, und sodann mit dem Rechen von der Seite her mit Erde bedeckt. Ein anderer Theil wurde auf einen sehr feuchten Grasboden, der aber fruchtbar und etwas abschüssig ist, gelegt. Dieses letztere Stück wurde in aller Eile aufgebrochen und nach wenigen Tagen, so gut es sich thun ließ, gebracht, während meiner Abwesenheit mit Stolonen belegt, und diese mit Erde bedeckt. Was ich vorausgesehen hatte, traf ein. Das vollkommen ausgedorrte Gras belebte sich nicht wieder und verschwand bald ganz und gar. Auf dem ersten Stück Lande, welches immer sehr üppiges Gras trägt, habe ich freilich diesen Herbst einiges Gras gefunden, welches dem Fiorin sehr ähnlich sieht, allein ich wage nicht es dafür auszugeben. Ehe dieses Gras seine Gattung durch Saamenrispen oder fort-gesetzte Ausläufer deutlich anzeigt, mag es auch einem geübten Botaniker schwer werden, es von andern Gräsern zu

unterscheiden, wie viel mehr einem Layen. Trüge dieses Gras nicht überhaupt so sehr selten Saamenrispen, und würden die dem Vieh besonders wohlschmeckende Stolonen, in einem Lande, wo das Vieh sich unbeschränkt an jedem Orte das angenehmste Futter suchen darf, nicht abgefuttern, es fiel nicht so schwer es hier aufzufinden; denn daß es hier wild wächst, hat mich die Erfahrung gelehrt, aber freilich fand ich es so sparsam, daß es zu keiner Anpflanzung benutzt werden konnte.

Das Verunglücken meines Versuches beweist aber nichts gegen die Sache selbst. Zur Rechtfertigung dieser Behauptung muß ich, auch mit Gefahr der Weitläufigkeit, einer mir längst mitgetheilten Bemerkung des Herrn Consul de Coning erwähnen, welche gewiß allgemeines Interesse finden wird.

Der Herr de Coning hatte von seiner Fiorin-Wiese einen Theil im Spätherbst abmähen lassen, in kleinen Haufen den Winter über liegen, und sodann den Ertrag mit möglichster Genauigkeit im Frühjahre wiegen lassen. Ein gleichgroßes und durchaus gleichförmiges, angrenzendes Stück derselben Fiorin-Wiese, ließ er zu Anfange des Frühjahres, da noch kein neues Gras hatte wachsen können, abmähen und den Ertrag mit eben der Genauigkeit gleichfalls wiegen. Zu seinem Erstaunen fand er das Gewicht des Herbst-Ertrages weit beträchtlicher, als den des Frühjahrs-Ertrages. Daß das im Frühjahre gemähte Fioringras, nicht etwa bloß durch einen mindern Gehalt an Wassertheilen weniger wog, und vielleicht einen größern intensiven Werth habe, als das im Herbst gemähte, zeigte sich bei der Verfütterung deutlich, denn es war nicht nur strohartiger, sondern auch ärmer an Nahrung, und stand jenem in jedem Betracht an Güte weit nach. Diese Phänomen erklärte sich der Consul de Coning ungefähr dergestalt:

Bis zum Herbst zieht die Pflanze Nahrungstheile aus der Erde und der Luft ein, sobald aber die Lebensthätigkeit der Vegetation aufhört, ziehen sich die Säfte in die Wurzel zurück *), die Pflanze wird trockener, und also specifisch leichter. Wird das Gras im Herbst gemäht, ehe die nährenden Säfte zur Wurzel haben zurücktreten können, so bleiben sie in den abgeschnittenen Theilen der Pflanze, machen dieselbe specifisch schwerer, nahrhafter und die Erndte reicher. Wird dagegen dieses Gras im Frühjahre gemäht, ehe noch durch neue Vegetationsthätigkeit wiederum Saft in die Pflanze gebracht wird, so erndtet man nur den gehaltlosen, strohartigen, nahrungsarmen Theil derselben. Daher war der Consul de Coning auch der Meinung, man müsse das Fiorin-Gras immer schon im Herbst mähen, um so mehr, da es nicht nothwendig ist, es einzuführen; denn der Nässe ausgesetzt, verdirbt es nicht, und fault wie andere Gräser unter gleichen Umständen, sondern schlägt allen-falls nur Wurzeln aus seinen Halmknoten, die der Güte desselben keinen Eintrag thun.

Ich bin ganz geneigt, diese Theorie anzunehmen, und bin durch dieselbe überzeugt, daß mein diesjähriger verunglückter Versuch, Fiorin aus Dänemark hieher zu bringen, um ihn hier zu verpflanzen, gegen die Sache selbst nichts beweist. In einer Periode, da die Pflanze am saftlosesten war, wurde sie abgeschnitten. Kein Wunder also, daß unter solchen Umständen dieses Gras nach 44 bis 50 Tagen zu wirklichem Stroh verwandelt, keine Lebenskraft mehr haben und also weder anwurzeln noch fortwachsen konnte. Wäre das Gras im Juni gemäht worden, es würde seine Lebenskraft gewiß nicht so bald verloren haben, sondern mehrere Monate dieselbe ungefährdet erhalten. Ich hoffe nächsten Sommer neue Versuche mit einer neu zu verschreibenden Quantität Stolonen zu machen, die aber nicht im Anfange des Frühjahrs, sondern im Sommer sollen geschnitten werden.

Ich habe dieses Frühjahr bei Herrn de Coning auf derselben Wiese, von welcher ...

*) Schon der Mangel an Licht in den grauen nebligten Herbsttagen mag den Pflanzen den Reiz zur Vegetation entziehen, und hört die Pflanze auf mehr Säfte einzuziehen, als sie ausathmet, so muß sie natürlich trocken werden, ihre Gefäße bleiben fast leer, das Gras wird zu Stroh. Während die Pflanze lebt, werden die Säfte wahrscheinlich nicht zu fester Masse condensirt, denn sonst würde das im

Frühjahr gemähte Gras, wenn auch etwas leichter, doch nicht beträchtlich an Gewicht verloren haben, und ärmer an Viehnahrung geworden seyn. Fände dieses Leerwerden der Pflanzengefäße nicht statt, wie sollte irgend eine Pflanze einen nordischen Winter überleben? Der Frost würde die aufgehäuften Säfte in Eiskristalle verwandeln, die sie einschließenden Gefäße dadurch zerstören, und die Pflanze müßte sterben. Ist dies nicht die Krankengeschichte aller Pflanzen, welche durch späte Frühjahrs- oder durch frühe Herbstfröste umkommen, wenigstens so weit getödet werden, als die zerstörende Einwirkung des Frostes hat hinwirken können?

... er mir das Geschenk mit seinem Grase machte, einige im Herbst gemähte, zusammengezogene, allein nachgelassene Grashaufen gefunden, welche den ganzen Winter unter dem Schnee in der ärgsten Nässe gelegen hatten, dadurch waren sie zusammengefallen und wie eine Filzmasse zusammengedrückt, hatten auch auf ihrer Oberfläche die Farbe eines gänzlich verdorbenen, ausgelaugten strohartigen Heues. Dies war aber nur die Oberfläche, denn unmittelbar unter der von der Luft und ihren Dünsten ausgelaugten Decke, fanden wir das schönste Heu; auch waren sogar die auf der Oberfläche liegenden Halme, keineswegs zu saftlosem Stroh geworden, sondern nur die sie umgebenden Blätter. Ein ähnliches Ansehen hatte auch das ungemähte, noch auf dem Halm stehende Fiorin-Gras; doch auch diesem gaben nur die trockenen Halmblätter das fahle Ansehen, der Halm selbst hatte noch einigen Saft, sonst hätte ich mir ja nicht die Mühe gegeben, es hierher zu bringen, um es hier zu verpflanzen.

Wir nahmen einige Büschel Heu, sowohl des eben gemähten, als des in Haufen unter dem Schnee überwinterten Fiorins mit in die Ställe. Herr de Coning nahm einen Büschel desselben, und einen andern des besten gewöhnlichen Heues, welches schön grün und wohlriechend war, hielt es den Pferden hin, und nachdem diese von beiden geschmeckt hatten, suchten sie sich vorzugsweise immer erst das Fiorinheu hervor. Dieselbe Erfahrung machten wir auch an den Kühen. Dieser Beweis der Ausdauer des Fiorin-Grases, welches sich auch noch unter den ungünstigsten Umständen dem Thiere angenehm erhält, ist für uns um so wichtiger, da wir uns des trockenen Frostes, welcher die faule Gährung so sehr hemmt, während unsers wenig feuchten Winters in der Regel erfreuen; hingegen die dänischen Inseln nur wenig Frost kennen, dagegen immerwährende Feuchtigkeit ausstehen, und vom Herbst bis Frühjahre oft ganze Monate hingehen sehn, da kein heiterer Sonnenblick durch die graue trübe Nebeldecke dringt. Widersteht dort ein Haufen im Herbst gemähten Fiorin-Grases während des Winters, unter Schnee, Regen und Nebel der Fäulniß, wie viel frischer muß es sich hier unter der trockenen Schneedecke bei heiterm stärkerm Frost halten? Wir würden also unsere Fiorinheu-Erndten ohne Gefahr im späten Herbst vornehmen können, die kleinern Heuhaufen liegen lassen, die denn zum Bedarf nach und nach unter dem Schnee hervorgeholt, oder zu stärkender Frühjahrsfütterung angewendet werden könnten. Ich bedaure sehr, mir von Herrn de Coning nicht Stolonen von jenem überwinterten Heuhaufen ausgebeten zu haben, denn es ist mir ganz wahrscheinlich, daß, da es mehr Saft enthielt als es gemäht wurde, und also auch mehr Lebenskraft besitzen mußte, als jenes noch im Frühjahre auf dem Halm stehende, es bis zum Augenblick, da ich es verpflanzen konnte, noch so viel Saft besessen hätte, um ansaugende Wurzelfasern zu treiben.

Ich werde also, wie gesagt, meinen Versuch erneuern, und mir neue Stolonen zu verschaffen suchen. Und sollten sie auch erst im Herbst ankommen, ich werde sie doch mit der frohesten Hoffnung in die Erde bringen, denn verderben werden sie auf der nährenden feuchten Oberfläche nicht, wenn sie auch vor dem erwärmenden Frühjahre nicht sollten angewurzelt seyn.

Noch eines Beweises vom Nahrungsreichthum des Fiorin-Grases glaube ich erwähnen zu dürfen. Ich besuchte mit dem Konsul de Coning eines Tages eines seiner Meierhöfe, wo er mit der Fütterung dieses Grases Versuche machte. Seine Kühe sind dort auf Stallfütterung gesetzt, und erhalten Kartoffeln als Hauptfutter, mehrere Gemüse, Wiesenheu, Kleeheu und Kurzstroh in bestimmter Fütterordnung. Neben diesen hatte er einige ausschließlich mit Fiorin-Gras füttern lassen. Als ich in

die Stube der Meierin trat, sah ich ein Paar Tassen stehen, welche Schwandproben enthielten. Obgleich beide von trefflicher Güte waren, so zeichnete sich die eine doch besonders aus, und es war gerade die von der Fiorin-Milch; dabei zeigte die Meierin aber an, sie habe etwas weniger Schmand erhalten, als von jener Milch der Kühe, welche die sorgfältigste Gemüsefütterung genießen, doch glaube sie selbst, daß dem ungeachtet die mindere allein fettere Quantität Fiorin-Schmand, wenigstens eben so viel Butter gebe, als die andere Milch.

Wenn der Herr de Coning meine Bitte erfüllt, und mir seine Erfahrungen, die er beim Anbau dieses Grases zu machen Gelegenheit hat, mittheilt, und dessen Kultur hier in Livland noch ferneres Interesse findet, so wird mirs eine Freude seyn, Ihnen, mein verehrter Freund, von Zeit zu Zeit mitzutheilen, was ich darüber erfahre. Sollte Jemand wünschen, Fiorin-Stolonen zu erhalten, so bin ich gern erbötig, ihm, wenn es Noth thut, den Weg zur Bekanntschaft mit den Handls-Gärtnern bei Kopenhagen zu eröffnen, welche mit dergleichen handeln.

Schloß Helmet, den 26. Oktober 1818.

Der Herr von Rennenkampf hat die Absicht, sich im künftigen Sommer eine Parthei frisches Fiorin-Gras aus Kopenhagen kommen zu lassen, um mit Anpflanzung desselben hier im Lande neue Versuche anzustellen, und er hat sich erboten, im Fall daß andere Landwirthe vielleicht ähnliche Versuche zu machen wünschen, Bestellungen darauf anzunehmen; jedoch werden Diejenigen, die von der Gefälligkeit des Herrn von Rennenkampf Gebrauch zu machen wünschen, ersucht, sich zeitig im Frühlinge deswegen an ihn zu wenden.